

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Pharisäer wollen Jesus eine Falle stellen und fragen ihn deshalb, ob Ehescheidung erlaubt sei. Jesus lässt sich nicht fangen und stellt die Gegenfrage:

Was hat euch Mose vorgeschrieben?

Nehmen wir einmal an, die Pharisäer hätten geantwortet: „Mose hat uns die Gesetzestafeln gebracht, auf denen steht: Du sollst nicht ehebrechen.“ –

Dann hätten sie auch nicht gelogen. Denn „Du sollst nicht ehebrechen“, in der christlichen Zählung das sechste Gebot, war ein wichtiger Bestandteil des jüdischen Gesetzes. Wie wäre die Szene weitergegangen? Was hätte Jesus den Pharisäern entgegnet?

Schauen wir uns zuerst die tatsächliche Antwort der Pharisäer an: „Mose hat dem Mann erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen und die Frau aus der Ehe zu entlassen.“ In der entsprechenden Stelle im Buch Deuteronomium (24,ff) wird als selbstverständlich vorausgesetzt, dass der Mann seine Frau entlassen kann, wenn er an ihr etwas Anstößiges entdeckt. „Etwas Anstößiges“ – das konnte bedeuten. Wenn sie fremdgegangen ist - wenn sie das Essen anbrennen lässt - wenn sie nicht mehr schön genug ist. Die jüdischen Rabbis diskutierten alle diese Fälle.

Jesus tadelt diese laxen Einstellungen, die von der Selbstverständlichkeit der Ehescheidung ausgehen. Er bezieht sich auf den ursprünglichen Willen Gottes: dass nämlich der Mensch Vater und Mutter verlässt und dass Mann und Frau als Eheleute ein Fleisch werden. Den Pharisäern wirft Jesus Hartherzigkeit vor, weil sie sich vom ursprünglichen Willen Gottes verabschiedet haben und sich von vornherein mit Notlösungen zufrieden geben, die alles andere als ideal sind.

Dem christlichen Ideal nach ist die Ehe bekanntlich ein Sakrament. Ein *Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit* (Lumen gentium 1). An den Papst und die untergeordneten vatikanischen Behörden sind wiederholt Anfragen gerichtet worden:

Dürfen wiederverheiratete Geschiedene zur Kommunion gehen?

Können homosexuelle Paare irgendeine Art von kirchlichem Segen bekommen?

Die Antworten lauteten bislang kurz zusammengefasst: „eher nicht“.

Was würde Jesus heute auf diese Fragen antworten?

Er würde sich sehr genau ansehen, wer die Fragen stellt –und mit welcher Absicht.

Den Fallenstellern, die jede Antwort nur ausnützen, um ihn als Person in irgendeine Schublade zu stecken, entweder in die konservativ-fundamentalistische oder in die liberal-modernistische, - diesen Fallenstellern würde er jedenfalls nicht auf den Leim gehen.

Würden die Fragesteller die Ehescheidung nicht so schlimm finden oder gleichgeschlechtliche Partnerschaften als der Weisheit letzten Schluss, dann würde er wohl so argumentieren wie in unserer heutigen Evangelienstelle – mit dem ursprünglichen Schöpfungsplan Gottes: Das Ideal ist natürlich die unauflösliche Ehe von Mann und Frau in Liebe und Treue mit gesunden Kindern und mit glücklichem Familienleben.

Das Ideal steht für die meisten Menschen ja außer Zweifel!

Die Frage ist, wie es erreicht werden kann.

Wenn Jesus es hingegen mit Fragestellern zu tun hätte, die nicht sehen wollen, dass Menschen im Beziehungsleben mitunter mehrere Anläufe brauchen und von Gott auch entsprechende Chancen bekommen, dann würde er diesen Fragestellern ihre Hartherzigkeit vorwerfen. Wenn Jesus es mit Fragestellern zu tun hätte, die nicht sehen wollen, dass manche Menschen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften das Lieben lernen und sich dabei in vorbildlicher Weise um Kinder des gleichgeschlechtlichen Partners kümmern – dann würde er diesen Fragestellern ihren Unglauben vorwerfen.

Denn diese Leute glauben nicht, dass Gott auf krummen Zeilen gerade schreiben kann und dass Gott auf Wegen, die nur er kennt, Menschen zu sich führt.

Es ist höchste Zeit, dass in der katholischen Lehre über Ehe und Familie nicht nur die Ideale hochgehalten und die Ziele mit den schönsten Worten bedacht werden. Die katholische Lehre muss auch vermehrt Mittel und Wege angeben, wie die idealen Ziele erreicht werden können. Dass sie das in der Vergangenheit nicht geschafft hat, wird unter anderem durch die himmelschreienden Missbrauchsskandale deutlich. In psychologischer Perspektive ist der Satz „darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen“ ein Knackpunkt. Denn nur wenn ich als Mann tatsächlich Vater und Mutter verlasse - wenn ich familiäre Altlasten getrost ablegen kann und ein eigener Mensch werde, kann ich frei sein für eine Frau, die auch ein eigenständiger Mensch ist und nicht mein Mutterersatz oder meine Ichprothese.

Dem Ideal oder dem Sakrament nach kann mir in meiner Frau Gott begegnen – Gott als DER GANZ ANDERE – oder DIE GANZ ANDERE. Ich muss nicht so sein wie meine Frau, sie muss nicht so sein wie ich. GOTT SEI DANK gibt es den und die Andere. Ich darf daraus aber nicht den Anspruch an meine Frau ableiten, dass sie mir in jedem Augenblick Gott zu vergegenwärtigen oder Gott zu bedeuten habe. *Wie die Kinder* sollen wir uns nur Gott gegenüber verhalten – nicht gegenüber unseren Ehe- oder Beziehungspartnern. Der Theologe Paul Michael Zulehner hat einmal gemeint: Die meisten Beziehungen scheitern an Überforderung. Immer dann, wenn meine Frau und ich unseren Erwartungen aneinander nicht genügen und wenn wir einander enttäuschen, tun wir gut daran, das Verzeihen zu suchen: das Erbarmen miteinander. *Im Erbarmen vergebe ich dem anderen, dass er mein Gott nicht sein kann.* (Zulehner). Dass wir zu diesem Erbarmen finden, dazu helfe uns Gott. Amen.

*Robert Kettl*